

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Zu Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrofowstraße 515.

Inland.

St. Petersburg. Einige ausländische Blätter brachten die Nachricht, der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakow, habe plötzlich Nizza verlassen und sich nach St. Petersburg begeben, und knüpfte an diese Meldung die verschiedensten Kombinationen. Diese Nachricht beruht, wie russische Blätter erfahren, auf einem Irrthum, denn nicht Fürst Gortschakow, sondern Fürst Tuffupow hat Königsberg passiert, von wo aus diese Nachricht in die deutschen Blätter gelangte.

Um dem Schleichhandel und überhaupt der Einfuhr unverzollter Waaren an unserer Grenze zu steuern, soll die Regierung, wie die „Now. Wr.“ erfährt, für das nächste Jahr 388,000 Nbl. ausgeworfen haben. Die Summe soll an die Personen als Gratifikationen vertheilt werden, denen es gelingt, Schmuggler anzuhalten und denselben die Waaren abzunehmen.

Bekanntlich ist die Schifffahrt auf der Wolga an verschiedenen Stellen durch Sandbänke und Stromschnellen mehr oder weniger erschwert. Zur Fortschaffung aller dieser Hindernisse aus dem Fahrwasser wäre die ungeheure Summe von 20—30 Millionen Rubel erforderlich, eine Ausgabe, die gegenwärtig unmöglich gemacht werden kann. Demnach sollen im künftigen Jahre nur in kleinem Maßstabe Arbeiten vorgenommen werden und zwar bei Rybinsk und bei Kasan. Zu diesem Zweck sind, wie die „Strana“ erfährt, 100,000 Nbl. assignirt.

(Reichsbank.) Auf Grundlage der vom Herrn Finanzminister am 30. April 1866 bestätigten Bestimmungen, über die Amortisation der 5prozentigen Reichsbankbilleten, theilt die Reichsbank den Besitzern von Bankbilleten I. Emission mit, daß diejenigen, welche wünschen, daß ihre Bilette in der im Mai 1882 vorzu-

nehmenden Ziehung amortisirt werden sollen, solches der Reichsbank nicht später als am 1. April 1882 anzeigen mögen.

Für die Ausstellung in Moskau sind dem General-Kommissär Herrn N. B. Vehr bis zu diesem Augenblick unaufhörlich Meldungen zugegangen. Obgleich man das Neueste zu thun bereit war, den Bitten der Exponenten um Ausstellungsraum gerecht zu werden, so hat man sich schließlich doch gezwungen gesehen, die Entgegennahme weiterer Anmeldungen zu sistiren. Der Generalkommissär hat daher angeordnet, daß dieser Beschluß der Ausstellungskommission bekannt gemacht werde. Für die Korrespondenten und Reporter von Zeitungen soll, wie der „Porjadok“ ferner hört, ein besonderes Zimmer mit Tischen und den nöthigen Schreibutensilien hergerichtet werden.

Kajan. (Brand einer vom Blitzschlag entzündeten Kirche.) Ein von heftigen Donnerlägen begleitetes Gewitter zog am 28. vorigen Monats über ein Dorf hin und schlug in den hölzernen Glockenthurm der Kirche ein. Die Glocken wurden geschmolzen und der Thurm fing Feuer, welches sich mit rasender Schnelligkeit der ganzen Kirche mittheilte und die in derselben anwesenden Leute in großen Schrecken versetzte. Schon brannte die Wand vor dem Allerheiligsten, als die Letzten noch unverseht die Kirche verlassen konnten. Das Feuer ging bald auf das nahegelegene, vom Geislichen bewohnte Gebäude über, welches zugleich mit der Kirche bis auf den Grund niederbrannte, ohne daß irgend etwas von dem im Innern beider Gebäude befindlichen Gerath gerettet worden ist. Unter dem Einfluß dieses Ereignisses kamen die Bauern, wie der „Porjadok“ berichtet, zu der Ueberzeugung, daß das Ende der Welt nahe sei.

(S. P. 3tg.)

Ausland.

Der jüngste Erlaß Kaiser Wilhelms wird vielleicht die Veranlassung zu ernstern Konflikten mindestens in Preußen geben. Die liberalen Blätter Deutschlands, soweit sie bis jetzt vorliegen, sprechen sich rückhaltslos gegen das Altentstück aus. Die „Tribüne“ glaubt ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie den Erlaß zuvörderst einfach abdruckt. Die „Voss. Ztg.“ fügt die lakonische Bemerkung hinzu: „Es war uns ja schon vor zehn Tagen angekündigt, daß wir „durch einen Konflikt hindurch müßten“ und zwar durch einen Konflikt „über den Gebrauch der in der Verfassung liegenden Regierungsmittel.“ Dem Konflikt ist schwerlich noch auszuweichen. Möge das Volk dann hinter seinen Vertretern stehen, um unser konstitutionelles Leben zu schützen.“

Ebenso bespricht die Wiener Presse diesen Erlaß in verschiedenster Weise. Während das „Fremdenblatt“ noch kein Urtheil abgibt und auch die „Presse“ sehr vorsichtig ist, meint die „Deutsche Zeitung“, daß Bismarck für den Erlaß verantwortlich und letzterer mit dem konstitutionellen System anderer Länder unvereinbar sei. Das „Tagblatt“ schließt daraus auf eine Siftirung der Verfassung und die Urtheile der „Neuen freien Presse“ sowie der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ kritisiren den Erlaß in schärfster Weise. Letztere warnt vor Nachahmungen desselben in anderen Ländern. Die „Neue freie Presse“ citirt den Artikel 44 der preussischen Verfassung. Sie leitet daraus die Verantwortlichkeit des Fürsten Bismarck her und erblickt in dem Erlaß eine Kriegserklärung an den Konstitutionalismus Europas. Nur ein einziges Blatt, das feudale „Vaterland“ enthält unbedingte Zustimmung. Dasselbe ruft aus: Mit den sogenannten konstitutionellen Fiktionen ist's nummehr auf dem Kontinent

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

„Rufe meine Dienerinnen!“ fuhr die Gräfin fort; „Caroline möge meine schönsten Kleider, die ich noch besitze, aus den Koffern hervorholen.“

Nun nahm sie eine der herrlichen schwarzen Haarflechten, welche ihr über die Schultern fielen, in die Hand, begann sie aufzulösen und lief dabei lebhaft im Zimmer hin und her.

„Schnell, schnell, rufe meine Leute!“ wiederholte sie; „er kann jeden Augenblick kommen und ich werde nicht bereit sein, ihn zu empfangen! . . . Ach, mein König, mein geliebter Gebieter! . . . August!“

Zalka ging, um die Frauen der Gräfin zu rufen, und setzte sich dann ganz niedergeschlagen und düster brütend auf eine Treppentstufe.

Im Schlosse hatte die Aufregung ihren Höhepunkt erreicht. Am Horizont blühten eben die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne hervor. Man zählte die Minuten, ja die Sekunden; Menschen und Thiere wurden ab und zu mit Peitschenhieben angetrieben, um die Arbeit zu beschleunigen. Man sah die Batterien förmlich aus dem Boden wachsen — aber auch die Sonne begann mehr und mehr heraufzukommen.

Ein wunderbarer Mai-Morgen breitete seinen Zauber über die Ebene und die sanft ansteigenden Hügel; da und dort sah man die letzten Nebelstreifen unter den Strahlen der Morgen Sonne sich zerstreuen. Blühende Bäume und Sträucher, vom röthlichen Hauch des er-

wachenden Tages übergossen, verbreiteten ihre Düste rings in der Luft. Die ganze Natur schien unter dem Morgenkuss des leuchtenden Tagesgestirns freudig zu erleben und strahlte in Liebreiz und anmuthsvoller Heiterkeit, wie ein Kind, das mit einem Lächeln auf den Lippen in seiner Wiege von erquickendem Schlummer erwacht und der Mutter leuchtendes Antlitz erblickt. Inmitten dieser süßen Ruhe der Natur glich das von lebhafter Unruhe und verworrenem Geräusch erfüllte Schloß mit seiner Umgebung einem zur Erde g fallenen Wespennest, dessen Inzassen verwirrt und summend ab und zu flogen.

Endlich waren die Kanonen alle in ihren Positionen untergebracht. Die Zeit war aber auch ungemein schnell verfliegen, denn es war schon 4 Uhr vorüber. König August hatte gesagt, daß er mit Tagesanbruch von Pillnitz ausbrechen werde. Der Kommandant schickte einen Mann auf den höchsten Thurm des Schlosses, von wo man die Straße weithin erblicken konnte, um die Ankunft des Königs zu signalisiren.

Die Artilleristen hatten ihre Geschütze schon gerichtet, so daß die Kugeln direkt auf die Basaltfelsen aufschlagen mußten. Dieses so unnütze Experiment erschien den Leuten als Ausfluß einer wahrhaft königlichen Laune — doch warum sollte es einem König verwehrt sein, auch den unsinnigsten seiner Wünsche zu befriedigen.

Alles war auf's Beste vorbereitet, als der Posten von der Höhe des Thurmes herab signalisirte, daß der König herannah.

Sofort setzte sich auf der Straße nach Pillnitz zu ein langer Zug in Bewegung, voran der Bürgermeister, die verrosteten Schlüssel des Fleckens auf einem seidenen Rissen tragend, dann die übrigen Behörden und Corporationen mit wallenden Bannern; in der Kirche begann man bald darauf zur Begrüßung des Monarchen mit

allen Glocken zu läuten. Die ganze Bevölkerung des Ortes war auf der Straße und dem großen Platz versammelt.

Die Staubwolke, welche man in der Ferne sah, näherte sich mehr und mehr, und endlich gewährte man einen stattlichen Reiter von martialischem Aussehen einhergaloppiren; hinter ihm erblickte man ein paar Adjutanten, ein nicht sehr zahlreiches Gefolge und einige Eingeladene, und noch mehr rückwärts endlich erschien ein zweiter Reitertrupp, welcher den ersten zu verfolgen schien.

In den Reihen der hieberten Stolpner, die ihren Gebieter zu begrüßen gekommen waren, herrschte erwartungsvolle Stille. . . . Endlich war der erste Reiter so nahe herangekommen, daß man an dem blauen Rocke und dem weißen Adler-Orden darauf den König in ihm zu erkennen vermochte. . . . Am Thore angelangt, begrüßte der Monarch nur ganz flüchtig den Bürgermeister und die sich bis zur Erde verneigenden Bürger des Ortes und setzte dann sogleich seinen Weg zum Schlosse fort.

Beim äußern Schloßthore harrete seiner die ganze Garnison in strammer Haltung, das Gewehr präsentirend; der Kommandant näherte sich dem Kriegsherrn und stattete seinen Rapport ab. Allein der König schien nicht sehr gnädig gelaunt zu sein, denn er würdigte Niemanden eines Wortes, sondern wendete sofort sein Pferd wieder in der Richtung der Batterie von Nährpforta, welche er einige Minuten schweigend betrachtete; dann ritt er an der Mauer des Schlosses herum und besah sich die bei Hanewald postirte Batterie. Dieser letzteren gegenüber befand sich der mächtigste Stock der Basaltfelsen, auf welchen sich das Schloß erhob. Von hier aus konnte man auf den Johannesthurm sehen, von

ntzchieden aus. In politischen Kreisen erregte die Publikation überall das ungeheuerste Aufsehen.

Die Wirkung des kaiserlichen Wortes über die „faktische Opposition“ der Triester Abgeordneten gegen die jetzige Regierung ist nicht ausgeblieben. Nachdem der Abgeordnete Dr. Rabl sein Mandat schon wenige Tage nach der Audienz beim Kaiser niedergelegt hatte, ist ihm jetzt der Vertreter der Handelskammer, Teuschl, gefolgt. Letzterer hat die Mandatsniederlegung in einem Schreiben an die Handelskammer begründet. Der dritte Abgeordnete von Triest, Wittmann, nahm stets eine etwas absonderliche Stellung im Abgeordnetenhaus ein und Graf Taaffe scheint mit ihm zufriedener zu sein als mit den Herrn Rabl und Teuschl, nach den Angriffen der offiziellen Blätter wenigstens zu urtheilen, die sich lediglich gegen diese beiden richteten. Da die unmittelbaren Interessen Triests durch das Wohlwollen der Regierung eine bedeutende Förderung, durch ihr Uebelwollen aber eine noch bedeutendere Schädigung erfahren können, so ist man auf den Ausfall der Nachwahlen sehr gespannt. Einen starken Druck der Regierung wird man zu gewärtigen haben, und das Kaiserwort wird in der Wahl-agitation tüchtig herhalten müssen. Im Lager der Verfassungspartei herrscht nur geringe Hoffnung. Zwei Stimmen sind aber unter den jetzigen absonderlichen Verhältnissen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, zumal wenn sie Triest vertreten.

Kaiserin Elisabeth kommt am 18. Januar inkognito in Paris an und reist am 19. nach London.

Ueber die Zustände in Tunis berichten die „Times:“ Das Jahr 1881 schließt mit einer melancholischen Aussicht für die Zukunft. Des Beys Autorität über seine Unterthanen ist ein bloßer Schatten geworden; seine Verwaltung ist im Zustande hoffnungsloser Verwirrung. Die tunesische Armee ist mit Ausnahme von 50 Titular-Generälen und ungefähr zweimal so viel Christen verschwunden, es fehlt an Geld, um die Zinsen der nationalen Schuld zu zahlen, und das Innere der Regent-schaft ist mit Hungernoth und Pestilenz bedroht.

Ueber Diphtherie und Croup.

Von Dr. Glauert.

(Fortsetzung.)

Von ihrem ursprünglichen Entstehungsort aus können die Beläge weiter fortschreiten: so gelangen sie oft von der Vorderfläche des Zäpfchens auf dessen Rückseite, kriechen an dieser in die Höhe und dringen so von hinten in die Nase hinein. Daß dies geschehen ist, zeigt sich, daß die Kinder häufig niesen und daß auch wohl Aus-fluß aus der Nase eintritt, ein durchaus nicht günstiges Zeichen, wie man gewöhnlich glaubt. Es wird den Kindern durch diese Komplikation das Athmen durch die Nase erschwert; der Mund, der gewöhnlich schon etwas geöffnet gehalten wird, jetzt sieht er noch mehr offen und die Trockenheit im Halse und damit die Neigung zum Erbrechen, während das Schlucken doch recht schmerzhaft ist, werden noch mehr gesteigert. Weiter kann sich die diphtherische Entzündung auf die sogenannte Diphtheriefortpflanzung,

vermittelt dieser zur Paukenhöhle gelangen und eine heftige Entzündung in derselben hervorrufen, die leider oft zu einer dauernden Schädigung des Gehörorgans führt. Die Kinder klagen dann zuerst über stechende Schmerzen in dem Ohr, die oft so heftig sind, daß der Schlaf durch sie gänzlich geraubt wird, und die erst nachlassen, wenn ein eitriger Ausfluß aus dem Ohr beginnt. Auch dieses Vorkommen ist durchaus nicht etwa als eine günstige Ableitung des Krankheitsstoffes zu betrachten, sondern als eine Erschwerung des ganzen Prozesses, die, wenn nicht rechtzeitig wahrgenommen, dem Kranken bleibenden Nachtheil bereiten kann. Wie oft habe ich leider als Ursache eines Ohrenflusses und großer Schwerhörigkeit eine überstandene Diphtherie feststellen können.

Die gefährlichste Komplikation der Rachendiphtherie ist ihr Uebergreifen auf den Kehlkopf und vielleicht noch weiter abwärts auf die Luftröhre und deren Verzweigungen. Ich muß hier bemerken, daß es nach meinen Beobachtungen gerade die leichten Fälle der Krankheit sind, bei denen wir jenes Ereigniß wahrnehmen, und daß letzteres noch eintreten kann, nachdem anscheinend aus dem Rachen jede Spur eines Belages verschwunden ist. Man bemerkt an den Kindern zuerst eine Heiserkeit der Stimme und einen trocknen, bellenden Husten, welcher bei dem weiteren Umsichgreifen des Prozesses zuletzt fast tonlos wird. Erfolgt nicht durch die Hilfe der Natur oder Kunst eine Ausstößung der diphtherischen Beläge, so tritt Athemnoth ein, die stetig zunimmt und den Tod durch Erstickung herbeiführt. Manchmal gesellt sich in dieser Periode der Krankheit auch wohl eine Lungenentzündung hinzu, durch welche der tödtliche Ausgang beschleunigt wird.

Erfolgt das soeben geschilderte Weitergreifen der diphtherischen Beläge nicht, so gestaltet sich der Verlauf der Krankheit gewöhnlich so, daß nach einer verschieden langen Zeit dieselben sich von ihrer Unterlage ablösen und ausgeworfen oder verschluckt werden, welcher letztere Vorgang keinerlei Bedeutung hat. Das Fieber verschwindet ebenfalls allmählich und so leitet sich die Genesung ein. Aber selbst wenn dieser günstige Ausgang eingetreten ist, sind die Gefahren, welche dem Kinde von der Diphtherie drohen, noch nicht erschöpft, sondern es ist nun wochenlang der Eventualität von Nachkrankheiten ausgesetzt. Am wichtigsten und interessantesten von denselben sind die sogenannten diphtherischen Lähmungen, deren Ursache uns leider im Grunde ebenso unbekannt ist wie die der Diphtherie; bis jetzt können wir nur Vermuthungen über dieses Räthsel hegen. Oft noch nach Wochen bemerkt man, daß die Kinder sich häufig verschlucken, nieselnd sprechen, schielen und in schweren Fällen unsicher mit den Händen greifen und mit den Füßen auftreten; ja, es kann zu vollständiger Unfähigkeit, die Gliedmaßen zu gebrauchen, kommen. Glücklicherweise ist der Verlauf fast ausnahmslos ein günstiger, indem nach einiger Zeit die Lähmungs-erscheinungen wieder verschwinden und völlige Genesung erfolgt. Unter vielen derartigen Fällen sah ich nur einen tödtlich enden, bei welchem die Lähmung auf den Brustkasten übergriff und ein Bewegen desselben, wie es für die Athmung nöthig ist, unmöglich machte.

Ein wesentlich anderes Krankheitsbild als die diphtherische Rachen- und Kehlkopfentzündung liefert uns der schreckliche Croup, welcher meistens den Kehlkopf befällt und darin besteht, daß dieser innen mit einer

feinen Haut überzogen ist, die aber eine andere Beschaffenheit hat, als ein diphtherischer Belag und häufig bis in die Aeste der Luftröhre hinein fortsetzt. Gewöhnlich beginnt die Krankheit plötzlich und in der Nacht, indem die Kinder mit trockenem, bellenden Husten erwachen, an den sich sofort eine allmählich zunehmende Athemnoth anschließt. Konstant ist Fieber vorhanden, was für die Unterscheidung vom dem falschen Croup maßgebend ist. Unter schneller Zunahme dieser Erscheinungen tritt meist nach 24—36 Stunden der Tod durch Erstickung ein; in einzelnen Fällen zieht sich die Krankheit etwas länger hin, um denselben Ausgang zu nehmen, während die Genesung zu den größten Seltenheiten gehört. Ein täuschend ähnliches Bild gewährt uns der falsche Croup, welcher nichts anderes ist als ein akuter Kehlkopfkatarrh, aber nicht mit Fieber verbunden, und bei dem die Athmungsbeschwerden schon nach wenigen Stunden wieder verschwinden. Gewöhnlich wiederholt sich bei dieser Form des Croup ein Anfall mehrmals und man kann oft von Eltern erzählen hören, ihr Kind hätte die Bräune so und so viele Male gehabt. Der regelmäßige Ausgang ist hier Genesung.

(Schluß folgt.)

Die Vorgänge in Dalmatien.

(Original-Korrespondenz des „Lodzer Tageblatt.“)

Wien, den 11. Januar 1882.

Die ursprünglich dem Commandirenden von Dalmatien FML. Jovanovic zur Verfügung gestellten Truppen bestanden nur aus dem 3. Bataillon Deutschmeister, dem Infanterie-Regimente Hesse, 250 Gendarmen und Festungsartillerie. Schon in der ersten Woche des Dezember fand sich nun der Statthalter veranlaßt, telegraphisch den Nachschub dreier weiterer Bataillone zu erbitten; es wurden auch das 1. Bataillon Kaiserjäger, das 3., 10. und 24. Feldjäger-Bataillon, ferner 1 Gebirgsbatterie als Verstärkung in die Bocche gesandt. Der Kruppenstand erreichte nun die Ziffer von 2800 Mann Kombatanten und mit Einrechnung des auf 400 Mann gebrachten Gendarmenkorps und der Marinetruppen des aus den Fregatten „Laudon“, „Briny“ und den Kanonenbooten „Nautilus“ und „Sanjago“ zusammengesetzten „Evolutionsgeschwaders“ die Stärke von 4000 Mann, in welcher Ziffer allerdings das in kleine Detachements von 10—30 Mann in den zahlreichen Forts, Kasernen und Blocks zerstückelte Festungsartillerie-Bataillon nicht einbegriffen ist. Die Landverbindung zwischen Süd-Dalmatien und der Bocche aufrecht zu erhalten, wird außerdem das 2. Bataillon des 22. Infanterie-Regiments Weiser in die Sutorina disponirt und kompanienweise auf der Route Ragusa vecchia-Gruda-Castelnovo echollonirt. Diese Kruppenstärke bot eine gewisse Garantie dafür, daß ein Handstreich der Aufständischen gegen einzelne exponirt detachirte Abtheilungen, wie solcher thatsächlich geplant worden war, heute unmöglich geworden ist; indeß genügt auch der jetzige Etat des in der Bocche dislozirten Corps zur Aufnahme einer Offensive noch nicht, denn die Ereignisse vom Jahre 1869, während deren Verlauf 21 auf erhöhten Etat gebrachte Bataillone gegen die Krivoscianer nichts auszurichten vermochten,

dessen einem Fenster sich eine in helle Gewänder gekleidete Frauengestalt abhob. August wagte es nicht, seine Augen dem Thurne zuzuwenden; nach kurzem Verweilen ritt er nach dem Park zu.

Inzwischen war Wackerbart, welcher in Dresden gewesen war, von dort herbeigekommen und stieß zu der Suite des Königs. August schien große Eile zu haben, denn er gab nun sofort das Signal zum Feuern; die Artilleristen näherten ihre Luntten den Geschützen, eine heftige Detonation erschütterte die Luft und einem langsam verhallenden Donnerrollen gleich wiederholte das Echo vielfach den Schall.

Ein sehr geübtes Ohr hätte im nämlichen Augenblicke, da die Geschütze krachten, auch einen sonderbaren Schrei, einen Schrei der Verzweiflung und überquellenden Schmerzes, vernehmen können. König August und seine Begleiter hörten jedoch nichts dergleichen, denn ihre ganze Aufmerksamkeit war auf die Batterie und auf jene Stelle unter einer der Bastionen des Schlosses gerichtet, auf welche man gezielt hatte.

Der erste Schuß, welcher die Basaltmauer traf, verursachte in derselben bloß eine kleine Vertiefung, die Kugel aber zerbrach in mehrere Stücke; der Kommandant brachte dem König eines derselben, welcher es kopfschüttelnd und ohne ein Wort zu verlieren, betrachtete.

Der zweite Schuß, auf die Grundpfeiler des Schlosses, jene Basalt-Kolosse gerichtet, ergab dasselbe Resultat, auch diesmal ging die Kugel in Stücke. Beim dritten Schusse aber ricochetirte eines der Stücke der zerprungenen schweren Geschütz-Kugel im Gewichte von mehr als sechs Pfund und fiel auf eines der Häuser des Fleckens, große Verwüstung anrichtend, indem es das Dach, sowie den Plafond durchschlug und erst auf dem Grunde des Hauses liegen blieb. Als der Kom-

mandant dies gewahrte, lief er eiligst hinzu, um die schreckliche Wirkung des Projektils zu konstatiren, und erstattete dem König darüber einen genauen Rapport, den dieser gelassen anhörte.

Nach dem Ausfall dieser Versuche schien es dem König doch genug des grausamen Spieles zu sein und er verzichtete darauf, die Proben mit der Batterie bei Hanewald zu wiederholen.

Auf die erste Nachricht von der Ankunft des Königs hatte Gräfin Cosel ihre Fassung verloren. Die arme Frau war der festen Ueberzeugung, daß nun die Stunde der Befreiung für sie geschlagen habe und daß August, sein Benehmen gegen sie bereuend, eigens ihretwegen nach Stolpen gekommen sei. In fieberhafter Eile und mit größter Sorgfalt kleidete sie sich mit Hilfe ihrer Dienerinnen an und betrachtete sich dann wohlgefällig im Spiegel.

„Ja...“, sagte sie vor sich hin, „es kann ja nicht anders sein — er ist hierher gekommen, um mich wieder-zusehen... Es ist ja ganz unmöglich, daß er auf die Mauern, in denen ich gefangen bin, schießen läßt und so aus seinem Vergnügen eine neue Marter für mich macht!... Nein, nein, das ist nicht möglich! Meine Gefangenschaft nimmt ein Ende, der Tag meines Triumphs ist endlich angebrochen!“

In höchster Aufregung lief sie von einem Fenster zum andern, um endlich an jenem, von welchem aus man das Niederthor und die Straße nach Pillnitz überblickte, stehen zu bleiben, da sie in der Ferne Staubwolken aufwirbeln sah. Ihr Herz drohte zu zerpringen, sie weinte vor Freude und Sehnsucht. Nun begannen die Glocken zu läuten — der König kam; dann trat tiefe Stille ein. Sie preßte die Hand auf ihr pochendes Herz und wartete mit gespannter Aufmerksamkeit. Es

war ihr, als hörte sie ihn auf der Treppe, als müßte er jeden Augenblick auf ihrer Schwelle erscheinen... Lange dauerte diese unheimliche Stille — so lange, daß ihr doch mehr und mehr die Hoffnung zu schwinden begann. Da plötzlich ließ sich ein Kanonenschuß hören... und gleich darauf ein markdourchdringender Schrei; bestimmungslos war die Gräfin zu Boden gesunken. Nach wenigen Augenblicken aber sprang sie wie eine wütende Löwin wieder auf und lief zu einem kleinen Tischchen, dessen Schublade sie hastig öffnete. Ihre zitternden Hände versagten ihr beinahe den Dienst. Sie entnahm aus der Lade eine in ein Seidentuch eingewickelte Pistole, welche sie in einem der weiten Ärmel ihres Kleides verbarg.

Nun eilte sie wieder wie wahnsinnig von Fenster zu Fenster, ungeduldig umherblickend, als suche sie Jemanden. Dem ersten folgte bald noch ein Schuß, dann ein dritter, und man hörte deutlich die Kugeln am Fuße der Bastion des Thurmes aufschlagen. In stolzer Haltung, hoch aufgerichtet, stand Gräfin Cosel da; ihre Hände zitterten, ihre Augen strahlten in wildem Feuer, ihre Brust hob und senkte sich convulsivisch.

Nach dem letzten Schusse ward wieder Alles ruhig. Die Gräfin aber, die Pistole in der krampfhaft geschlossenen Rechten, rührte sich nicht vom Fleck. Endlich erlahmte sie von dem langen Harren in dieser Stellung und wollte sich eben vom Fenster entfernen, als sich plötzlich Pferdegetrappel vernahmen ließ. Rasch beugte sie sich weit zum Fenster hinaus und spähte umher... er war es... August! Langsam ritt er ganz allein auf dem schmalen Fußpfade unterhalb der Umfassungsmauer des Schlosses daher.

(Fortsetzung folgt.)

haben Vorsicht gelehrt und deswegen hat FML. Baron Zovanovic Recht gethan, während seines Wiener Aufenthaltes die sofortige Absendung neuer Truppenteile zu urgieren. Das 36. Jägerbataillon ist bereits nach der Bocche abgegangen, das 2. und 12. werden im Laufe der nächsten Woche aus ihren Stationen Kollin und Rutenberg nach Süd-Dalmatien dirigirt, anßerdem hat das 3. mährische Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Marschberegiments erhalten und auch das gegenwärtig in Pola garnisonirte 43. ungarische Infanterie-Regiment Almann wird einen integrierenden Theil des Okkupationskorps bilden; die Artillerie desselben wird durch 3 Gebirgsbatterien verstärkt und das Evolutionsgeschwader um die Fregatte „Fasana“ und ein Kanonenboot, die „Möve“, vermehrt; letzteres soll dazu bestimmt sein, den bisher nur sehr human, um nicht zu sagen lag geführten Hafenspolizeidienst vor Antivari und dem montenegrinischen Littorale energisch zu handhaben und insbesondere auf Kriegskontrebande speziell italienischer und englischer Provenienz scharf zu vigiliren.

Lodzer Spaziergänge.

J. D. Er hat also begonnen und dauert durch volle siebenundvierzig Tage — der lustige Krieg, der alljährlich um dieselbe Zeit losbricht, der lustige Krieg gegen zwei böse Kobolde, welche das arme Menschengeschlecht um ein gutes Stück seiner Lebensfreude betrügen, der lustige Krieg gegen Langeweile und Uebellaune, der lustige Krieg, in dem mit Fiedelbogen und Narrenschele gegen alles Düstter in der Menschenseele, gegen alles Hypochonderthum in Kopf und Herz zu Felde gezogen wird. Und dies Nützzeug des lustigen Krieges muß sich heuer als sehr tüchtig erweisen. Der Fiedelbogen muß energischer über die Saiten fliegen, die Narrenschele kräftiger geschwungen werden als sonst, wenn der lustige Krieg zu lustigen Siegen führen soll, denn es steckt diesmal mehr Düstter im Menschenherz und mehr Hypochonderthum in der Menschenwelt als sonst. Ein tüchtiger Streiter aber wächst an Kraft mit der Stärke des Widerstandes, der ihm entgegengesetzt wird. Aber seien wir unbesorgt! Fiedelbogen und Narrenschele werden ihre Schuldigkeit thun im lustigen Krieg von siebenundvierzig Tagen im Karneval von 1882. — Bis jetzt — es sind doch schon acht Tage her, hat man vom Karneval noch Nichts gespürt, als etwa nur das Lärmen mit einer großen Trommel, vermittelt welcher „der erste Maskenball“ verkündet wurde. Derselbe fand in einem „Kunstempel“ statt und waren von allen Seiten die Unterthanen des Vierkönigs Gambrius herbeigerufen worden, um ihrem Herrscher Heerfolge zu leisten. Leider aber verunglückte das erste Debut Gambrius ganz. Denn die Schaar der „von allen Seiten herbeigeekelten und aus jeder Schichte der Völker stammenden“ Unterthanen war sehr klein und unansehnlich, so daß sich Gambrius tiefbeschämt über den unritterlichen Aufzug seiner Getreuen sammt dem „ledernen“ Humpen in ein Gemach zurückzog, um dort seinen Schmerz mit so mancher braunen „Thräne“ zu betheiligen. Hoffentlich wird Freund Karneval bei dem am 28. d. M. stattfindenden Maskenball, den eine Privatgesellschaft im Vogelischen Saale giebt, mehr Ehre aufheben. Weil ich gerade vom Vierkönige spreche, so will ich noch eines heiteren Vorfalles in einem hiesigen „Biertempel“ erwähnen. Saßen da der Herren fünf um den Stammtisch herum. Man lautete andächtig den Worten eines von der Natur mit cholericem Temperamente ausgestatteten Tischgenossen, der da seine Sprachkenntniß rühmte. „Und“, meinte er nach langem Sermon, „auch persisch kann ich“. Ungläubig lächelten die anderen vier; da schlug der Cholericer mit Kraft auf den Tisch, daß die Gläser wackelten und rief entrüstet aus: „Persisch kann ich auch; denn in D. habe ich als Freiwilliger bei einer Waschfrau gewohnt, die zugleich die Wäsche für den Persischen Gesandten besorgte, und ich habe persisch von ihr gelernt.“ Homerisches Gelächter der Herren; auch der fünfte verzog seine Mundwinkel und er schmunzelte wie ein Faun. Ich hatte am Fenster gestanden und hatte gelauscht. Erst freut entfernte ich mich; wenigstens hatte ich ein Mittel erfahren, um leicht chinesisches lernen zu können; dem nächstens werde ich einen Spaziergang nach China unternehmen und da wird mir die Sprache sehr zu Gute kommen. Jammer schade ist es, daß hier kein chinesisches Konjul existirt; ich hätte mich gerne bei dessen Waschfrau einlogirt. Einen „Chineser“ kenne ich aber doch in Lodz. Das ist nämlich ein Bediensteter auf dem Bahnhof. Kommt da vor einigen Tagen eine vornehme Dame zur Station, um Jemand zu erwarten. Sie fragt einen Bahnbefugten nach der Ankunftszeit des Zuges, worauf der ungehobelte Patron erwiderte, er wisse das nicht und sei überhaupt nicht verpflichtet, es zu sagen! O Du in Deinem Nichts Dich groß fühlender Bahnhofsbeamter, fürchtest Du nicht die Strafe von Seiten der Vorstehung. Die sollte ihm auch nicht entgehen; denn solche Grobiane, die nicht wissen, daß man dem schönen Geschlecht zart entgegen zu kommen hat, müssen mores gelehrt werden, damit schließlich das schlechte Licht,

in dem der Bahnhof schon steht, nicht noch auf ganz Lodz fällt.

Da versteht es ein hiesiger feiner Herr schon besser, wie er sich den Damen gegenüber zu benehmen habe. Er unterhielt sich nämlich mit einem Fräulein, das schon mehr als 30 Sommer gesehen und Kosine hieß; in der Ertase, in die jenen Herrn die Nähe irgend eines weiblichen Wesens versetzt, rief er aus: „O Kosine, ich möchte Sie als Weinbeere gekannt haben!“ Unwillkürlich erinnere ich mich einer Episode, die mir auf einem Spaziergange durch Oesterreich ein Herr erzählte: Ein junges Ehepaar war auf seiner Hochzeitsreise in einem Hotel eingekehrt und konversirte bis in die Nacht hinein so laut und zärtlich, daß jenem Herrn, der im Nebenzimmer wohnte, die Geduld verging. Die Gattin rief wiederholt aus: „Du bist so lieb, Wilhelm, daß ich Dich vergolden lassen möchte!“ Der Herr im Nebenzimmer steht endlich auf, klopft an die Thür und antwortet auf die Frage, wer denn so spät komme, bloß mit den Worten: „Der Vergolder ist da!“ Sofort war alles still. Vor einigen Tagen ging ich durch die Petrikauerstraße: da kam mir ein Arbeiter entgegen, der schon sehr zeitlich dem Bachus ein Opfer gebracht hatte; er taumelte hin und her und mußte manchen Nippenstoß erdulden, wobei ihm der Hut vom Kopfe fiel. Er machte nun Halt, stellte sich breitbeinig vor die Kopsbedeckung hin und hielt ihr lächelnd folgende Standrede: „Haha! Du denkst wohl, ich soll Dich aufheben — Da irrst Du Dich! Denn wenn ich mich nach Dir bücke, so falle ich auch hin und nachher — Du hebst mich gewiß nicht auf.“ Sprach's und schwankte weiter! Ich ergötzte mich recht herzlich an der Naturphilosophie, welche dieser Mann betheiligte hatte und bedauerte so manchen Philosophen, der hinter dem Bierische sitzt, und über die schlechten Verhältnisse in Lodz raisonnirt, wie das allabendlich in einer Stammgesellschaft eines hiesigen Restaurants geschieht.

Am Schlusse meiner Spaziergänge muß ich das p. t. Publikum um Entschuldigung bitten, weil ich diesmal meine Spaziergänge so unglücklich wählte, daß mir nichts Interessantes aufstieg. — Nächstens geht es besser! — Damit ich aber die Gedanken der reizenden Leserinnen, welche mir vielleicht schmollen, während der Woche hindurch beschäftige, gebe ich folgendes Räthsel auf, dessen Text übrigens allen Komponisten bestens empfohlen wird.

Begraben lag ein Mann gar tief,
Das Grab mit ihm hinab noch lief,
Doch konnt' im Himmel noch auf Erden,
Das Grab noch Er gefunden werden.
Was ist das?

Localberichte.

— Auf die Sr. Excellenz dem Herrn General-Gouverneur Grafen Albedinski von Seiten der hiesigen Bürger Schützengilde zu Neujahr gebrachten Glückwünsche, wurde der Vorstand mit folgendem Telegramme beehrt.

„Прошу Васъ передать Стрѣлковоу Обществу мою благодарность за пожелание и мое поздравление съ новымъ годомъ.“

Альбединскій.

Ich bitte Sie, der Schützengilde meinen Dank für die Gratulation und meinen Glückwunsch zum „Neuen Jahr“ darzubringen.

unterz. Albedinski.

— Am Freitag Abends um 6 1/2 Uhr brach in der Fabrik des Herrn Friedrich Schnelle Feuer aus. Glücklicherweise wurde dies von den Bewohnern sofort gelöscht.

— An den Direktor des polnischen Theaters, Herrn Tegel, ist vom Präsidenten der Stadt Warschau ein Schreiben eingelaufen, worin letzterer Herrn Tegel in verbindlichen Worten seinen wärmsten Dank für die Bemühungen um die Wohlthätigkeitsvorstellung und für die zum Besten der Geschädigten eingegangene und über-sandete Summe ausspricht.

— In der Restauration des Herrn Otto Rutschera wurde vor einigen Tagen unter mehreren Gästen zum Besten der durch die Warschauer Katastrophe Betroffenen eine Kollekte veranstaltet, welche die Summe von drei Rubel ergab, die der Redaktion zugesendet worden sind.

Verschiedenes.

— Eine nette *Sexengeschichte* wird der „Elfaß-Lothringer Zeitung“ aus dem Hanauerlande berichtet. In dem Dorfe S. hatte K... eine Kuh, welche die Milch nicht mehr geben wollte. Da derselbe glaubte, sie sei verhezt, ließ er sofort den Hegenmeister aus dem Nachbar-dorfe W. herbeiholen. Nachdem dieser im Stalle seine Zauberkünste an der Kuh gemacht hatte, ertheilte er dem Eigentümer der Kuh folgenden Befehl: „Bleibt jetzt vor der Stallthüre stehen und lauert gut auf, denn

die erste Person, welche zum Hofe hereinkommt, ist die Hexe, prügelt diese tüchtig durch.“ Es dauerte gar nicht lange, so kam ein Mann aus der Nachbarschaft, der dem Gemeindediener einen Auftrag geben wollte. Wüthend ging er auf diesen los und sagte zu ihm: „Jetzt habe ich endlich die Hexe, bist Du da, Du lieberlicher S... Du hast mir meine Kuh verhezt.“ Der Mann hatte die größte Mühe, ihm zu verstehen zu geben, aus welchem Grunde er gekommen sei, und kam nach langen Bitten und Flehen ohne Stockprügel davon. K... hielt hierauf wieder Wache vor der Thüre. Endlich aber wurde ihm doch die Zeit zu lang und er begab sich in die Stube, wo er den Hegenmeister bei seiner jungen und schönen Frau antraf.

— Einem merkwürdigen *Gannerstreich* fiel jüngst ein Bäuerlein aus Preßburgs Umgebung zum Opfer, welcher einem Schwindler eine Waare für 20 Florin angeboten hatte. Als das Geschäft abgeschlossen war, wies jener dem Landmann eine neue Zehngulden-Note mit den Worten vor: „Hier auf dieser einen Seite haben Sie 10 Gulden, nicht wahr?“ — nun drehte er die Note um und sprach weiter — „so und hier sind wiederum 10 Gulden, macht zusammen 20 Gulden.“ Der Bauer schüttelte zwar etwas verblüfft den Kopf über die merkwürdige Beschaffenheit des neuen Gelbes, wußte aber nichts dagegen zu sagen, zumal da ihm der betrügerische Schalk erklärte, 10 fl. zahlt die ungarische und 10 fl. die österreichische Nationalbank!

Telegramme.

St. Petersburg, 13. Januar. Dem „Porjadok“ zufolge sollen die Resultate der Senatoren-Revision publicirt werden. Auch soll Mitte Februar die Beratung der Experten zur Hebung der Institutionen gegen Trunksucht stattfinden.

St. Petersburg, 13. Januar. Das offizielle Blatt dementirt die von dem Londoner „Economist“ gebrachte Mittheilung, daß die Eisenbahnleihen zu Staatszwecken verwendet werden würden. Die Herren Mein-hart, Bencemann und Andrejewski sind zu Inspektoren der Zwangorod-Dabrowaer-Eisenbahn ernannt worden.

St. Petersburg, 13. Januar. Anlässlich des neuen Jahres wurden nachfolgende Personen mit Allerhöchsten Belohnungen theilt: General-Lieutenant Starinkiewicz, Präsident der Stadt Warschau, erhielt den Annen-Orden I. Klasse; der Petrofower Gouverneur General Kochanow den weißen Adler-Orden. Den Ministertitel erhielten: Der Verweser des Finanzministeriums Bunge und der Leiter des Polizeiministeriums Wannoski.

Berlin, 13. Januar. Am 18. d. M. soll dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck ein Fackelzug gebracht werden.

Berlin, den 13. Januar. Obersthofmeister Eulenburg wurde auf Befehl des Kaisers plötzlich von seinem Amte enthoben.

Berlin, 13. Januar. Fürst Bismarck erklärte auf dem parlamentarischen Bankette, daß das Parlament bis zum Frühjahr wegen Beschlußfassung in der Tabakmonopol-Angelegenheit verlängert wird.

Wien, 12. Januar. Aus Wiener-Neustadt sind 3 Gebirgsbatterien nach Dalmatien abkommandirt. Das Oberkommando in Dalmatien übernimmt FML. Zovanovic. Zum Oberkommandirenden in der Herzegowina wurde Erzherzog Salvator bestimmt. — Zwischen Deutschland und Italien werden wegen der Reise des Königs von Italien nach Berlin Verhandlungen gepflogen.

Coursbericht.

Berlin, den 14. Januar 1882.

100 Rubel = 211 M. 95

Ultimo = 212 M. 50

Warschau, den 14. Januar 1882.

Berlin	47	40
London	9	57
Paris	38	35
Wien	81	30

Berichtigung!

In der vorgestrigen Nummer unseres Blattes haben sich einige bedauerliche Druckfehler eingeschlichen. In der Rubrik „Telegramme“ sollte es nämlich Zeile 3 oben heißen „Anwesen“ statt „Annahme“ und in der Zeile 9 von oben „Riga“ statt „Roga“.

Sonntag, den 15.
Januar 1882.

„PARADIES“

Sonntag, den 15.
Januar 1882.

Großes Militär-Konzert

von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade unter Leitung ihres Kapellmeisters R. Schoch.
Anfang 7 Uhr. Entree 20 Kop.

Nach dem Konzert: Tanzfränzchen.

Dressler.

Einem geehrten Publikum erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meinem früheren Lager, bestehend aus:

Französischen und schlesischen Mühlensteinen, Kalksteinen, echt seidner Schweizer Müllergaze, Guß- und Silberstahlviden, Kiezhämmer etc. Marmorwaaren für Tischler, Zählstischen etc.

die Ganze'schen Malzenstühle

(Ganz & Co., Budapest)

wie auch

Feuer- und Gärtenpumpen

in verschiedenen Größen mit Regelsystem (E. C. Flader, Zöbstadt) hinzugefügt habe und ein wohl assortirtes Lager besitze.

Nach bei Bedarf bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtend

Karl Ast.

Noch ganz besonders mache auf die kleine Feuer- und Gärtenpumpe „Hydronette“ aufmerksam, welche ihrer praktischen Konstruktion und Billigkeit wegen in keinem Hause fehlen sollte.



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Rachner,

Bildhauer und Modelleur

empfehle ich am hiesigen Plage seit zwei Jahren bestehendes

Stuck-Geschäft

zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.



Wäsch-Mangeln

(Maschinen-Drehrollen)

nach dem neuesten System sind bei mir vorrätig, und auch auf Bestellung standhaft gebaut und zu billigsten Preisen zu haben. Diese Mangeln sind sehr praktisch und billiger als die Ausländischen.

Carl Heinze, Schlossermeister.

Dzika-Strasse Nr. 505.

DYREKCYA

Towarzystwa Kredytowego Miasta Łodzi.

W następnym obwieszczeniu z d. 7. (19.) Grudnia 1881. № 480. Dyrekcya podaje do powszechnej wiadomości stowarzyszonych, że oprócz w tymże obwieszczeniu wymienionych czterech przedmiotów, będą poddane pod uchwałę Ogólnego Zebrania następujące:

a) Projekt uzupełnienia § § 49 do 52. Ustawy Towarzystwa dotyczących kapitału zasobowego.

b) Co do udzielenia jednorazowego wsparcia pozostałej wdowie po zmarłym 1-m Sekretarzu Biura Dyrekcji Zenonie Rembertowiczu.

Łódź, dnia 1. 13. Stycznia 1882 r.

Prezes: L. GROHMANN.

Dyrektor Biura: A. ROSICKI.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 7. (19.) Dezember 1881 Nr. 480 bringt die Direktion den Vereinsmitgliedern zur Kenntniß, daß außer den 4 genannten noch folgende Gegenstände zur Bestätigung der General-Versammlung vorgelegt werden:

a) Projekt der Ergänzung der § 49—52 des Vereins-Statuts, betreffs des Reservefonds.

b) Wegen Ertheilung einer einmaligen Unterstützung der Witwe nach dem ersten Sekretär Zenon Rembertowicz.

Der Präses L. Grohmann.

Direktor des Bureaus A. Rosicki.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Das Ältesten-Rath der Fleischer-Zunft zu Łódź beehrt sich die Herren Mitmeister zu der Montag, den 16. Januar, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn F. Sellin stattfindenden

Quartalsitzung

einzuladen. 3—2

Das Ältesten-Rath der Schlosser-Zunft zu Łódź ersucht die Herren Mitmeister sich Montag, den 16. Januar zur

Quartalsitzung

zahlreich einzufinden.

Das Ältesten-Rath der Schuhmacher-Zunft zu Łódź beehrt sich die Herren Mitmeister zu der am Montag, den 16. Januar, Nachmittags 2 Uhr stattfindenden

Quartalsitzung

einzuladen. 3—2

Kieler Sprouten, Elbinger Neunaugen

empfiehlt die Delikatesen- und Colonial-Handlung von H. C. Reisner. 3—2

Verschiedene Wohnungen zu vermieten im Hause

S. Bellin,

Petrofowerstraße Nr. 273.

3—1

Дозволено по закону

Vorläufige Anzeige.

„Wiener Kindertheater.“ 2—1

Mittwoch, den 18. Januar 1. Vorstellung im Saale des „Paradies.“ Dressler.

Ich ersuche 3—1

alle Diejenigen,

die irgend welche Forderungen an mich zu stellen haben, sich bei mir melden zu wollen, nachdem ich nach Erhalt der Anleihe von der hiesigen Kredit-Gesellschaft alle meine Schulden reguliren will. G. Hau.

5 Rubel Belohnung.

Eine Brieftasche in welcher außer baarem Gelde auch ein von W. Kittlaus auf 150 Rubel ausgestellter und von M. Wittmann girirter Wechsel sich befand, ist abhanden gekommen. Vor Ankauf des Wechsels wird gewarnt und der gütige Finder um Zurückstellung desselben gegen obige Belohnung in der Restauration des Herrn W. Kittlaus ersucht.

Kostjumy i Domina

W WIELKIM WYBORZE, zupełnie nowe, są do wynajęcia po cenach bardzo niskich w Magazynie Warszawskim, ulica Konstancyńska vis à vis b. Cyrku Salomonskiego.

Für Tischler

Schlichte und französische Maserfournire, Aufsätze, Gesimse, Kapitäle, Lisenen, Zinkkapitäl zu sehr billigen Preisen. 3—1

Herrmann Julius Sachs,

Zawadzkastraße 443, gradeüber von Herrn Berthold Döring, Eingang durch das Kindergarderoben-Geschäft.

Verschiedene Gegenstände

einer außer Betrieb gesetzten Seifeniederei, als: eiserne Kessel, mehrere Tausend Pfund zinnerne Formen etc. sind, in noch gutem Zustande, zu verkaufen. 3—1

Näheres bei dem Brauereibesitzer Ferd. Nietz. Widzewskastraße Nr. 1106.

Ein neuer Cundenöffner

wird preismäßig abgegeben.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. 6—1

Einem geehrten Publikum

die ergebene Anzeige, daß ich bei meiner Restauration einen **Muschauf**

von Spirituosen, Liqueuren, als auch verschiedener Biere, wie **Doppel-Bilsner** und **Culmbacher** errichtet habe. Um gütigen Zuspruch bittet 6—1

Jakob Steigert.

Zu verpachten.

Ein Haus mit 6 Zimmern, einem Nebengebäude von 20 Ellen Länge und 9 Ellen Tiefe mit einem Morgen Land und 8 Stallungen, ist vom 1. April l. J. zu verpachten. Näheres bei **Julius Aurich,**

Wichodnia-Strasse Nr. 407.

Paradies

Montag, den 16. Januar:

Große Extra-Vorstellung

Die **Tourchambault.**

Französisches Sittendrama in 5 Akten von Augier, deutsch von G. Ritter.

Anfang 8 1/2 Uhr.

A. Kliesch.

Variété-Theater.

Heute Sonntag, den 15. Januar 1882.

Zum 1. Male: „Des Künstlers schwerste Rolle.“ Schwank in 1 Akt von Friedrich.

Zum 1. Male: „Hedwig die Banditenbraut.“ Sensationsdrama in 5 Akten von Th. Körner.

Anfang 7 Uhr.

Morgen Montag: **Extra-Vorstellung** im Paradies. **A. Kliesch.**

Restaurant Variété.

Heute Sonntag, von Vormittag 11 Uhr ab:

Morgensprache.

Warmes Gabelfrühstück.

A. Kliesch.

Schnelldruck von Leopold Zener.